

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 51 (2024)
Heft: 5: Wald, Weite - und Widerstand : im Gegenwind durch den rebellischen Jura

Artikel: Im Gegenwind der Freiheit
Autor: Steiner, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gegenwind

1974 stimmten Jurassierinnen und Jurassier dafür, sich mit einem eigenen Kanton von Bern abzuspalten. Was macht den rebellischsten Teil der Schweiz 50 Jahre später aus? Eine Erkundung per Velo.

JÜRG STEINER

Wie eine mächtige Burg steht die Clinique Le Noirmont auf dem Hügel über dem gleichnamigen jurassischen Dorf. Im Rücken des Gebäudes klappt die tiefe, abschüssige Schlucht des Doubs, die an der gegenüberliegenden Talseite bereits übergeht in die Weiten Frankreichs. Vorne liegt ihm die unschweizerisch dünn besiedelte, walddurchsetzte Hochebene der Freiberge zu Füßen.

Die Klinik Le Noirmont am äussersten Rand der Schweiz ist das grösste nationale Rehabilitationszentrum für Menschen mit Herzerkrankungen. Sie ist ein guter Ort für den Start einer Erkundungsfahrt durch den jüngsten Kanton des Landes, in dem das Herz eine grosse Rolle spielt.

Beherzte Aktivisten prägen die rebellische Geschichte des Kantons Jura. Und diese berührt die Herzen von Menschen von ausserhalb – weil der Jura den Geist von Grosszügigkeit, Unangepasstheit und Freiheit ausstrahlt. Und damit einen romantischen Kontrapunkt setzt in der effizien-

Das Velo steht bereit und der Ausblick zu Beginn der «Erfahrung» des Jura ist grandios: links Les Breuleux, rechts in den Nebelschwaden Le Noirmont.
Fotos Jürg Steiner (oben), Keystone (unten)



ten, durchgetakteten, kompetitiven Schweiz. Wie viel von diesem jurassischen Kämpferherz ist nach 50 Jahren Mythos geworden und wie viel Realität geblieben? Dieser Frage auf einer Fahrradfahrt von Le Noirmont ostwärts in den Kantonshauptort Delsberg nachzugehen, ist keine zufällige Wahl. Der Kanton Jura ist entstanden, weil sich Menschen unverdrossen dem politischen Gegenwind gestellt haben. Und Gegenwind weht stets mehr als genug, wenn man sich auf den exponierten Jurahöhen mit dem Rad bewegt.

Offene Wunden

Als am Sonntag, 23. März 1974, die Abstimmungsresultate bekannt wurden, war klar: Das wird ein historischer Tag. «Es regnet die Freiheit», sagte Roger Schaffter, ein politischer Anführer der jurassischen Unabhängigkeitsbewegung, auf der Treppe zur Verwaltung von Delsberg poetisch, als der Regen einsetzte. Eine knappe Mehrheit der



der Freiheit

Stimmberchtigten in den sieben jurassischen Bezirken hatte sich eben für die Trennung vom Kanton Bern ausgesprochen. Damit korrigierten sie ein Verdict aus dem Jahr 1815: Nach dem Sieg über Napoleon und dem Wiener Kongress schlugen die europäischen Grossmächte den Jura, der zuvor zum Erzbistum Basel gehört hatte, dem Kanton Bern zu. Bern wurde mit dem Randgebiet des Jura dafür entschädigt, dass es seine Besitztümer im Aargau und in der Waadt hergeben musste.

Konflikte, Konflikte, Diskriminierung und Autonomiebestrebungen waren programmiert, weil sich der kleine, katholische, französischsprachige Jura als Minderheit im grossen, protestantischen, deutschsprachigen Kanton Bern wiederfand. Politologen urteilen rückblickend, um den Jura hätte es vor dem historischen Urnengang von 1974 auf der Friedensinsel Schweiz sogar zu einem Bürgerkrieg kommen können. Das ist keine Übertreibung: Die Separatistenorganisation Rassemblement jurassien und ihre Jugendabteilung, die Béliers, orchestrierten den Widerstand gegen Bern ab den 1960er-Jahren so virtuos und furios, dass zu einer Eskalation oft nur wenig fehlte. Mal zündeten Jurassier auf dem Bundesplatz öffentlichkeitswirksam Hunderte Exemplare des Zivilverteidigungsbuches an oder stürmten den Nationalratssaal, dann verübten radikale Splittergruppen Brandanschläge.

Trotzdem kam es aber im Juni 1974 zu einem friedlichen demokratischen Grundsatzentscheid zu Gunsten der jurassischen Selbstbestimmung. Doch ausgerechnet dieser riss neue Wunden auf. Denn nur die nördlichen drei Bezirke – Freiberge, Pruntrut, Delsberg – wollten einen neuen Kanton gründen. Die südjurassischen Bezirke blieben dem Kanton Bern treu.

Kraft der Demokratie

Als der neue Kanton 1979 entstand und Teil der Eidgenossenschaft wurde, war der Jura schmerhaft zweigeteilt. Die Konfliktlinien in den Köpfen und Herzen der jurassischen Bevölkerung blieben unversöhnlich oder verhärteten sich sogar. Es kam zu Anschlägen und Provokationen – etwa dem dreisten Raub des legendären, 83,5 Kilo schweren Unspunnensteins im Berner Oberland, ein Stein, der traditionsverwurzelten Steinstössern als Sportgerät diente. Per Anfang 2026 wird der Bezirk Moutier nun doch auch noch von Bern zum Jura wechseln – und diesen um



Der Widerstand der jurassischen Separatisten gegen den Kanton Bern war laut und heftig. Im Bild: 1972 demonstrierten die «Béliers» in Bern für einen unabhängigen Kanton Jura.
Foto Keystone

7500 Einwohnerinnen und Einwohner vergrössern. Vielleicht ist das der Endpunkt der epischen Auseinandersetzung um die Jurafrage.

Die Gründung des Kantons Jura verdeutlichte, «welche Kraft die Demokratie haben kann», sagte Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider, die im jurassischen Ort Les Breuleux unweit von Le Noirmont wohnt, in einem Interview zum 50-Jahr-Jubiläum: «Die Freiheit der Völker, die Freiheit, selber Entscheidungen zu treffen – das ist etwas, was den Jura und seine Bewohnerinnen und Bewohner sehr beschäftigt.»

Wenn man sich – im Gegenwind natürlich – mit dem Velo auf einsamen Wegen, die ab und zu an einem einsamen Gehöft vorbeiführen, über die Freiberge Richtung Saignelégier kämpft, wird klar: Die bundesrätliche Kurzdefinition des jurassischen Selbstverständnisses bildet sich nicht nur in der Politik, sondern auch in der Landschaft ab. In der

Krieg der Symbole: 2001 präsentierte Schauspielerin Shawne Fielding den wieder aufgetauchten Unspunnenstein. Separatisten hatten den Brocken 1984 gestohlen, versteckt und mit politischen Botschaften versehen.
Foto Keystone



Schweiz leben durchschnittlich 214 Personen auf einem Quadratkilometer, im Kanton Jura sind es nur 88. Man kann im Jura trotz guter Strassenerschliessung so weit von den nächsten Nachbarn entfernt wohnen, dass sich die Toleranz gegenüber Andersdenkenden und Experimentierfreudigen schon aus der räumlichen Distanz ergibt.

Im Café du Soleil am Marktplatz von Saignelégier wird der Geist der Unangepasstheit ausdauernd kultiviert. 1980, ein Jahr nach der Kantonsgründung, übernahm eine Gruppe von Freunden die ältliche Beiz und machte aus ihr ein Kulturlokal, das «die kritische Analyse und die Freiheit ins Zentrum stellt, verstanden als Wiedereroberung der persönlichen Autonomie, die auch der ganzen Region dient», wie es im Gründungsmanifest sinngemäss heisst.

Heute ist der alternative Furor im Café du Soleil etwas verschwommen. Auf der Speisekarte findet man neben vegetarischen Frühlingsrollen auch 200 Gramm schwere Entrecôtes, für die kulturelle Untermalung sorgen Ausstellungen und Konzerte. Trotzdem stehen Orte wie Saignelégier dafür, dass das romantische Bild des nonkonformistischen Jura in den Herzen Aussenstehender verankert bleibt.

Armeekritiker und Umweltschützer

Der örtliche Campingplatz, unweit der an skandinavische Seenplatten erinnernden Landschaftsperle des Etang de la Gruère, gehört zu den ganz wenigen in der Schweiz, auf denen es weder markierte Parzellen noch Strom auf den Stellplätzen gibt. Geschweige denn ein Reservationssystem, Platz hat es für alle: «C'est ça la liberté», finden die Platzmanager. Auf der Weiterfahrt rollt man dann am vermeintlich verschlafenen Freiberger Ort Les Genevez vorbei, dessen aufregendstes Merkmal der erst 23-jährige Gemeindepräsident Anael Lovis ist. Vor Jahrzehnten machte sich

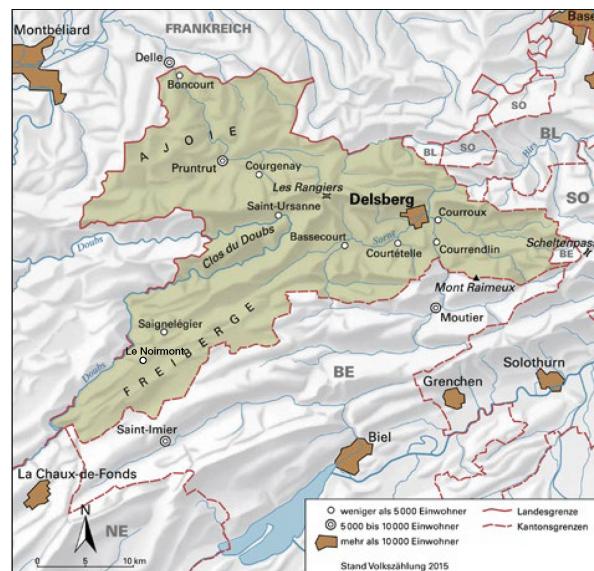


Naturlandschaften wie hier am Etang de la Gruère prägen heute das Jura-Bild vieler Schweizerinnen und Schweizer.
Foto Keystone



Im Kulturlokal Café du Soleil in Saignelégier wird der Geist der Unangepasstheit ausdauernd kultiviert.
Foto Jürg Steiner

Der Kanton Jura in seiner heutigen Ausdehnung. Anfang 2026 wird er grösser: Moutier, auf der Karte zwischen Delsberg und Grenchen zu finden, wechselt vom Kanton Bern zum Kanton Jura.



die kleine Gemeinde allerdings einen Namen als Nest der Rebellion, weil sich die Bevölkerung auflehnte gegen einen lange geplanten Waffenplatz der Armee und für den Moorschutz engagierte. «Sehr wichtig für die jurassische Identität», wie Bundesrätin Baume-Schneider anmerkt.

Und sehr wichtig für die Wahrnehmung bei Armeekritikern und Umweltschützern in der Deutschschweiz. Das progressive Jura-Aussenbild verstärkt, dass sich der aufmüpfige Kanton 1979 eine Verfassung gab, die der Zeit (und dem Rest der Schweiz) weit voraus war. Das Streikrecht, das Recht auf Arbeit und Wohnung, die Geschlechtergleichstellung und die Einrichtung eines Büros für Frauenfragen schrieb der junge Kanton ambitioniert fest. Zudem dürfen im Jura Ausländerinnen und Ausländer an kantonalen Wahlen und Sachabstimmungen teilnehmen.

Das Versprechen der Transjurane

Auf der langen Abfahrt hinunter vom Hochplateau der Freiberge ist auf dem Fahrrad Zeit, sich das Jurabild durch



Die «Béliers» wollten 1971 den Eingang zum Berner Rathaus zumauern, doch die Polizei vereitelte den Plan unzweckmäßig.
Foto Keystone



Brenzlige Stimmung im November 1969: Junge jurassische Separatisten verbrennen vor dem Bundeshaus Hunderte Exemplare des roten und umstrittenen Zivilverteidigungsbuches.
Foto Keystone

den Kopf gehen zu lassen. Durch die enge, tiefeingeschnittene Pichoux-Schlucht, in der die schmale, verwitterte Strasse nur knapp Platz hat, weht einem heisse Luft entgegen. Sie steigt auf aus der dichter besiedelten, gezähmten Ebene zwischen Bassecourt und Delsberg, wo der Jura einen anderen Ausdruck zeigt. Den Ausdruck einer Gegend, die sich nicht salopp um Konventionen foutiert, sondern um den wirtschaftlichen Anschluss ringt.

Man erblickt die Kunstbauten der Transjurane, der 85 Kilometer langen Autobahn quer durch den Jura, die von Biel bis nach Boncourt an der französischen Grenze führt. 6,6 Milliarden Franken kostete die Schnellstrasse wegen der komplizierten Geologie und unzähliger Brücken und Tunnel, die von der Tessiner Architektin Flora Ruchat-Roncati auch ästhetisch auf höchstes Niveau getrimmt wurden. Der Bau der Transjurane wurde kurz nach der Jura-Gründung in Angriff genommen, fertiggestellt wurde sie 2017. Sie kann als Engagement der Eidgenossenschaft verstanden werden, die benachteiligte Grenzregion mit den pulsierenden Wirtschaftszentren des Mittellands zu verbinden.

Ob die Transjurane wie geplant wirkt, lässt sich in Zahlen kaum nachweisen. Während die Bevölkerung der Schweiz stark wächst, stagniert sie im Kanton Jura praktisch. Die jurassische Wirtschaftskraft ist unterdurch-

schnittlich, die Arbeitslosigkeit liegt über dem schweizerischen Mittel, finanziell hängt der Kanton in den Seilen. Die Frage stellt sich, ob die bessere Verbindung mit der Autobahn die Abwanderung nicht mindestens so sehr erleichtert wie die Zuwanderung.

Der jurassische Historiker Clément Crevoisier würde das wohl bejahren. Seit Jahrzehnten befasst er sich in seinen Publikationen intensiv und kritisch mit seinem Kanton. Die sprachliche und geografische Isolation hält er für ein grosses Problem. Nicht einmal zur Romandie fühlten sich die Jurassier zugehörig. Wer etwa studiere, müsse wegziehen – und kehre oft nicht mehr zurück.

Aus der Sicht von Crevoisier hat aber auch der jahrzehntelange Fokus auf den Jurakonflikt eine mentale Verhärtung begünstigt, die der Entfaltung des jurassischen Potenzials entgegenwirkt. «Durch die ideologische Schwarzweissbrille betrachtet werden die multikulturellen Wurzeln des Jura leider verkannt», hält er fest.

Die gebremsten Unruhestifter

Auch der frühere jurassische Regierungsrat Jean-François Roth ist besorgt über den Stillstand in seinem Kanton. «Der Jura ist ziemlich ruhig geworden. Ich bin mir nicht sicher, ob er heute noch die Idee verkörpert, die man bei seiner Gründung gehabt hat», kommentierte er zum 50-Jahr-Jubiläum des historischen Jura-Plebisitzs.

Ist der jurassische Aufbruchsgeist ein verkümmter Mythos, weggeblasen im Gegenwind des Zwangs zum Wirtschaftswachstum? Das Velo steht jetzt in der kleinen, uninspiriert gestalteten Fussgängerzone beim Bahnhof Delsberg.

Hier im Kantonshauptort arbeitet der Schriftsteller Camille Rebetez, bis vor kurzem engagierte er sich als Kunstmediator im ambitionierten «Théâtre du Jura». Die Eltern von Rebetez waren Mitgründer des Café du Soleil in Saignelégier. Er selber schrieb die Texte für die Comic-Serie «Les indociles», die 2023 für das Schweizer Fernsehen als Serie mit dem Titel «Die Unruhestifter» verfilmt wurde.

Camille Rebetez begleitet in seinem Comic drei junge Freunde durchs Leben, die ab den 70er-Jahren in den jurassischen Freibergen ihre Utopie eines freien, gleichberechtigten Lebens verfolgen. Sie müssen schmerzhafte Kollisionen mit der Realität und den menschlichen Schwächen in Kauf nehmen. «Sie sind die Schwachen gegenüber dem dominanten Wirtschaftsliberalismus», sagte Rebetez, als der letzte Comic-Band erschienen war, gegenüber den Medien über seine Figuren: «Sie müssen lernen, wie man verliert und trotzdem die Hoffnung bewahrt. Sie retten zwar nicht die Welt, aber sie kämpfen, damit die Möglichkeit dafür erhalten bleibt.»

50 Jahre, nachdem seine Gründung beschlossen worden ist, gilt diese realistische Kurzformel auch für den Kanton Jura.